

Das Kloster Indersdorf und die Raudnitzer Reform im 15. Jahrhundert

Von Alois Angerpointner

Mißstände in den Klöstern zu Beginn des 15. Jahrhunderts

Wenn wir heute von einer Reform irgendwelcher Art hören, überkommt uns ein leises Miß- und Unbehagen, da immer von selbst ein gewisser Mangel, ein Reformbedürfnis gegeben erscheint. — Nicht anders war es im 15. Jahrhundert, der Zeit unmittelbar vor der Reformation.

Das Unbefriedigtsein mit den klösterlichen Verhältnissen drückte der nur in deutscher Sprache predigende und »wohl meistgelesene und wohl auch gehörte Prediger des 15. Jahrhunderts«¹, der Wiener Hochschullehrer Nikolaus Prunzlein von Dinkelsbühl, gegenüber einem Nonnenkonvent in der Sprache seiner Zeit so aus: Es ist die »eigenschaft [der Eigenbesitz] als [gleich] einer giftigen Wurzen, vil übel kumt als [davon wie] ungehorsam, widerspannigkeit [Wi-

Benedikt als aufgehoben wissen wollte, noch bestand, ja, es ganze Konvente gab — darunter auch das Kloster Tegernsee — die nur Adelige aufgenommen hatten, bis z. B. Abt Kaspar Ayndorffer in Tegernsee diese Gepflogenheit im Jahre 1442 abgeschafft hat. — Mit dieser besonderen Stellung der Adelligen ging Hand in Hand der Eigenbesitz der Konventualen, der seit Jahrhunderten zur Gewohnheit geworden war — und die Gewohnheit hatte bereits Rechtskraft erhalten.

Hier steckte die Wurzel der Verarmung der Gemeinschaft und der Stifte, der Verfall der Gebäulichkeiten. Verschuldung trat ein; Klostergut mußte verkauft werden, um den einzelnen Konvent erhalten zu können. Die Gefahr — und leider auch die Praxis — der Simonie war gegeben, das



Kloster Indersdorf, Erdbegräbniskapelle

Kupferstich aus der Klosterchronik des Gelasius Morhard

derspenstigkeit], trotzigkeit, cytel glori [Ruhmsucht], fraserei, und beim essen hubschaft« [der Hub war ein großer Löffel und die Hubschaft bedeutet soviel wie die Überbetonung des Essens]².

Faßt man die Übel aus dieser Predigt und die wirklich vorhandenen Läßlichkeiten zusammen, so kann man sagen, daß zunächst der Unterschied zwischen »Freien und Unfreien« (d. h. zwischen Adelligen und Nichtadelligen), die der hl.

heißt, geistliche Würden und Ämter konnten erkauf und geistliche Gnaden verkauft werden.

In einem Bericht des Visitators der altbayerischen Benediktinerklöster — des Johann Schlitpacher — heißt es, daß nur drei Klöster das Prädikat »gut« verdienten, nämlich das Kloster Weißenstephan bei Freising, das Kloster Tegernsee und das Kloster Oberaltaich; bei 22 Klöstern stellte er Verschuldung fest, fügte aber hinzu, daß bei zweien von

ihnen trotzdem die Disziplin gut sei, nämlich in den Klöstern Scheyern und St. Peter in Salzburg. In dem Tagebuch des vorgenannten Visitators werden immer »Lebensgenuß und Autoritätslosigkeit« als Hauptgründe angegeben und dementsprechend gerügt.

Raudnitz und seine Reform

Eine Reform, das heißt die Straffung der Ordenszucht, die Abschaffung der Übelstände und die Rückkehr zu den alten Ordensidealen war ein besonderes Anliegen der Kirche und der Zeit.

Für die Augustiner-Chorherren, die aus einem Zusammenschluß von Kanonikern zu einem gemeinsamen monastischen Leben unter der Leitung eines Propstes entstanden und erst durch die Konstitution von 1339 zu einem Orden geworden sind, ging diese Reformbestrebung aus von dem nordböhmischen Kloster Raudnitz.

Dieses Augustiner-Chorherrenstift zu Raudnitz war auf Betreiben des sehr intensiv arbeitenden Bischofs Johannes von Draschitz (1301—1343) am 25. Mai 1333 (Grundsteinlegung) gegründet worden. Kaiser Karl IV. (1346 bis 1378), als Gegenkaiser zu Kaiser Ludwig dem Bayern von der päpstlich-französischen Partei gewählt, war ein großer Gönner dieses Klosters, das mit Gütern, Büchern und Bildern reich ausgestattet worden war. Die ersten Chorherren kamen aus Pavia. Am 30. Mai 1421 brannten es die Hussiten nieder; zu Beginn der Glaubensspaltung ging es dann ganz ein³.

Über das Kloster Karlshof, das ebenfalls eine Gründung des Kaisers Karl IV. und nach Karl dem Großen benannt worden war, ging die Reformwelle über den Böhmerwald hinweg in den altbayerischen Raum. Hier war es besonders der Bamberger Bischof Lamprecht von Brun (1374—1399), der diese Gedanken der religiösen Erneuerung aufgriff und zuerst die Mißstände in dem Augustiner-Chorherrenstift Neunkirchen am Brand bei Forchheim abstellte. 1390 gelangte die sogenannte »Prager Satzung«, wie man die Reformstatuten nach der Diözese Prag genannt hat, nach Neunkirchen. Die Sittenstrenge wurde dort vollends wieder hergestellt unter dem Dekan Albert, der im Jahre 1423 starb und als Vater der bayerischen Raudnitzer Reform angesehen werden muß.

Der Bamberger Bischof versuchte nun, diesen religiösen Aufschwung seiner Augustiner-Chorherrenklöster auszunutzen und gab den Befehl, die übrigen bayerischen Chorherrenstifte zur Annahme der Raudnitzer Statuten zu bewegen.

Die Nürnberger Burggrafen stifteten im Jahre 1403 das Chorherrenstift Langenzenn. In dem Stiftsbrief heißt es, daß »alles so gehalten werde wie in Neunkirchen«. Der erste Propst dieses Klosters war Peter Imhoff, der vorher Konventuale im Kloster Neunkirchen gewesen war.

Indersdorf und seine Reformpropste im 15. Jahrhundert

Die erste Blüte des Klosters Indersdorf, das um das Jahr 1124 gegründet worden ist⁴, war unter Propst Konrad (1306—1355) zu verzeichnen. Dieser Propst war ein Ratgeber Kaiser Ludwig des Bayern gewesen. — Der Nach-

folger, Propst Ulrich Imhoff (1355—1372), tat sehr viel zur Verschönerung der Klosterkirche in Indersdorf. Bereits unter dessen Nachfolger, Propst Ulrich Ursinger (1372 bis 1389), der wohl ein sehr tüchtiger Ökonom gewesen war, verfiel die Klosterzucht rasch und sank gewaltig ab. Propst Petrus Fric (1389—1412) erbaute im Jahre 1396 die Kirche in Arnzell, hatte zu Beginn seiner Regierungszeit eine recht glückliche Hand bei seinen Regierungsgeschäften, verstand aber nichts von der Wirtschaft, holte mehr von den Weltleuten Rat als von seinen eigenen Konventualen und brachte schließlich das Kloster in arge Schulden. Die Verpfändung von Kirchenschätzen war die Folge; er mußte auf Beschluß seines Konventes resignieren. Der neue Propst hieß Erhard Prunner (1412—1442), ein Bauernsohn von Arnbad oder Ottmarshart, also aus einer der Klosterpfarreien stammend. Nach seinem Stiefvater und seinem Stiefbruder, dem Nachfolger im Amte Propst Johann Rothuet (1442—1470), erscheint er öfters in den Urkunden als Propst Erhard Rothuet.

Durch eine sehr strenge und geschickte Wirtschaftsführung konnte er in kürzester Zeit die Schulden des Klosters tilgen. — 1413 trat sein Stiefbruder Johannes Rothuet in das Kloster ein und noch als Novize war er in das Reformkloster Neunkirchen am Brand geschickt worden. Nach seiner Rückkehr, voll Reformbegeisterung, wurde Johannes bereits 1415 Dekan des Klosters Indersdorf.

Das Jahr 1417 kann als das Jahr bezeichnet werden, in dem die Raudnitzer Statuten in Indersdorf eingeführt und auch durchgeführt worden sind. Im Handschriftenbestand des Klosters Indersdorf sind diese noch erhalten⁵. Um nur einige Überschriften aus der ausführlichen Raudnitzer Reformregel zu zitieren, wäre das 1. Kapitel zu nennen »Von der Einkleidung der Novizen«; das 2. Kapitel handelt »Über die Vorbereitung zur Profess und die Form der Professablegung«, das 22. Kapitel »Über die Wohltaten gegenüber den Armen«, das Kapitel 35 »Über die Sorge um die Kranken und die Alten«.

Wie sich diese Reformbestrebungen auf das kirchliche Leben ausgewirkt haben, hierzu nur ein paar Beispiele aus dem Kloster Indersdorf. Es entstand um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Predigttagende. Der Prediger mußte das Volk vor jedem Kirchenfest und vor jeder heiligen Zeit in den Sinn des kirchlichen Hochfestes oder der heiligen Zeit eingehend einführen; die festlichen Zeremonien mußten erklärt werden, z. B. die Riten bei der Palmweihe oder die der Karwoche.

Festgelegt wurden auch die einzelnen Bräuche; sie wurden entweder gutgeheißen oder abgelehnt. So fand der Verfasser der Agende es angebracht, daß die Gläubigen beim Opfergang in der Christnacht ein Licht in Händen trugen. Die Bräuche während der Johannisnacht fanden auch noch das Wohlgefallen der Indersdorfer Mönche; abgelehnt wurden aber die Klopfnächte vor Weihnachten; sie waren als heidnisch gebrandmarkt worden⁶.

Welch rühriger und gottesfürchtiger Mann Propst Erhard Prunner (Rothuet) gewesen sein muß, geht aus dem Totenbuch von Indersdorf hervor, in welchem über ihn verzeichnet ist, es »habe [unter ihm] die solange niederliegende Regelbeobachtung ihren Ausgang genommen«⁷.

Auf dem Konzil zu Basel (1431—1449) hatte er sich 1433 so ausgezeichnet, daß er und mit ihm alle seine Nachfolger vom Kaiser Sigismund (1410—1437) das »Jus Mytræ et Baculi« (das Recht, eine Mitra und einen Stab tragen zu dürfen) verliehen bekommen hat. Vom Kaiser selber bekam er eine Inful und einen Bischofsstab geschenkt. Er konnte aber nicht dazu bewegt werden, jemals dieses Recht zu gebrauchen, Stab und Mitra zu tragen.

»Die Klostergebäude wurden unter ihm neu hergerichtet, die Nikolaus-Kapelle mit dem Kapitelsaal enger verbunden, das Stiftergrab in die Kirche verlegt und dann die Kirche gotisch eingewölbt.«⁸

1426 war er Mitvisitorator im Kloster Tegernsee. Aus einem Visitationsbericht des Freisinger Generalvikars (und späteren Freisinger Bischofs) Johannes Grünwalder aus dem Jahre 1427 geht hervor, daß sie sehr wohl zufrieden waren mit den eingeführten Reformen, ja, daß es angezeigt erschiene, da und dort Milderungen vorzuschlagen. Im Einvernehmen mit Herzog Albrecht III. dem Frommen konnte er seinen Stiefbruder, Johannes Rothuet, in die Augustiner Chorherrenklöster Dießen, Polling, Rottenbuch und Bernried schicken, um dort überall die Raudnitzer Reformstatuten, die jetzt bereits die Indersdorfer Statuten hießen, durchzuführen. Vom Kloster Bernried wurde Johannes im Jahre 1442 nach Indersdorf an das Sterbelager seines Bruders Erhard zurückberufen und dann einstimmig zum Nachfolger gewählt.

In der Chronik des letzten Propstes von Indersdorf, des Gelasius Morhard⁹, heißt es: »Erhard Rothuet — diesen hat Gott erwählt sowohl zu dem geistigen und geistlichen Wohle des Klosters das Fundament zu legen, zu welchem Ziele und Ende Gott ihm auch diejenigen Gaben verliehen. Er war ein besonderer Eiferer für die Disziplin und die Ehre Gottes, ein großer oconomus, ein gelehrter und herzensguter Mann, wie er dies alles in der Tat bewiesen. Er wußte gar wohl, daß Glück und Segen im Zeitlichen bei einem Kloster von guter Disziplin abhinge.«

Zusammenfassend kann seine Tätigkeit in folgenden Punkten erläutert werden:

1. Strenge Observanz der Klausur.
2. Die andächtige Haltung des Chores.
3. Er löste die von dem Kirchenschatz versetzten Stücke wiederum ein.
4. Er ließ in der Kirche statt des hölzernen Tabulats (Daches) ein Gewölbe von Stein machen.
5. Er zierte die Altäre in der Kirche.
6. Er verbesserte die Ökonomie durch Erweiterung des Feldbaues, Beschaffung mehrerer Viehes, Abzahlung vieler Schulden, Wiederherstellung abgebrannter Klostergebäude.

Als Nachfolger wurde der bereits genannte Stiefbruder des Propstes Erhard Prunner (Rothuet) — Johannes 1. Rothuet — ausgewählt. Dieser stand dem Kloster Indersdorf von 1442 bis 1470 vor. Wenn man bedenkt, daß die Führung dieses Klosters 58 Jahre lang in solch kontinuierlicher Konstanz und Konsequenz erfolgt ist, mußte eine religiöse Erneuerung, eine innere Gesundung und ein wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen sein, der auch seine belebende Wirkung weitergeben konnte.



Siegel des Augustiner-Chorherrenstifts Indersdorf, 15. Jahrhundert

Schon als Dekan des Klosters Neunkirchen am Brand und dann als Dekan des Klosters Indersdorf war Johann Rothuet Vermittler in dem Streite zwischen Herzog Ernst von Bayern (1397—1438) und dessen Sohn Herzog Albrecht III. (* 1401, Herzog von Bayern von 1438 bis 1460) in der unglücklichen Geschichte mit der Agnes Bernauer gewesen, die der Vater — Herzog Ernst — im Jahre 1435 kurzerhand als Hexe in der Donau bei Straubing ertränken ließ.

Johannes wurde als herzoglicher Geheimer Rat der Beichtvater des Herzogs Albrecht III. und verfaßte in dieser Eigenschaft für seinen Herrn »Geistliche Betrachtungen, vor Tisch zu lesen für alle Tage der Woche«¹⁰. Herzog Albrecht III. ließ sich diese Fürstenlehren vorlesen, sowohl zum Mittag- wie zum Abendessen. — Über die Einhaltung der Sonntagspflicht steht darin, daß die Einhaltung unter



Siegel des Indersdorfer Propstes Erhard Prunner (1412—1442)

schwerer Sünde für alle Christen geboten sei, »aber die haupter der heyiligen kristenheit geistlich und weltlich sind schuldig, täglich zu hören ein meß hindan gesetzt merklich ursach.« Für die Betrachtung zum Mittwoch heißt es: »Du sollst betrachten wye du stest zwischen des lebens und des tods, zwischen lieb und layd.«

Eine andere Schrift des Johannes von Indersdorf befaßt sich mit der Betrachtung zum Passionssonntag; sie trägt die Aufschrift: »Modus contemplandi et utilitatis dominicae passionis.«¹¹

Den Spuren und dem Vorbild seines Bruders folgend, setzte er die große Idee der Klosterreformierung fort. In einer Indersdorfer Klosterchronik heißt es, daß unter seiner Regierungszeit nicht weniger als 24 Klöster reformiert worden seien; es waren dies die Klöster und Chorherrenstifte Bernried, Beuerberg, Beyharting, Dießen, Dietramszell, St. Georg und Heilig Kreuz in Augsburg, Inzkofen, Langenzenn, St. Michael an der Etsch, Pillenreuth, Polling, Ranshofen, Rebdorf, Rohr, Schlehdorf und Wengen in Ulm; dann folgten die Benediktinerklöster Bergen bei Eichstätt, Kühbach, Neuburg; zu nennen wären noch Scheyern, Weißenstephan und Tegernsee.

Unter Propst Johannes I. wurde der zweite Turm an der Klosterkirche ausgebaut und beiden Türmen ein siebentes Geschloß aufgesetzt. Er ließ »Unserer Lieben Frauen Kapellen« von Grund auf neu bauen, die Kirche mit drei Altären versehen (den Kreuzaltar und zwei Pfeileraltäre), die Sakristei mit unterschiedlichen Paramenten versehen und fast alle Filialgotteshäuser erneuern. Er baute den oberen Kreuzgang und ließ den unteren einwölben. Ferner erweiterte er die Bibliothek und besorgte sehr viele Handschriften. In der Marienkapelle hinter einem Seitenaltar und auf dem Gang von der Propstei zum Chore sind noch Fresken aus seiner Zeit erhalten.

Um auch den vielen Wanderern, den Fuhrleuten und Reitern, »die dy gemain straß . . . täglich wandern, der vil dez tags in kain kirchen kommen seyn, damit dy menschen bewegt wurden zu loben got und seinen tempel zu suchen«¹², erneuerte er die Kirche in der Rothschaige bei Dachau, nachdem diese nach 300jährigem Bestehen baufällig geworden war. Nach ihm wurde die Schwaige bei Dachau die »Rothschwaige« genannt. — Er vergrößerte die Kirche in Straßbach und erneuerte die in Albersbach, Ottmarshart, Glonn, Langenpettenbach und Schwabhausen.

Zu den schweren Prüfungen während seiner Regierungszeit gehörte der Brand des Klosters Scheyern, dem er Nachbarschaftshilfe leistete und der Brand der eigenen Pferdestallung. 1463 zog die Pest in sein Kloster ein; 4 Priester, 3 Kleriker und 3 Laienbrüder fielen ihr zum Opfer.

88jährig verschied er 1470 als zweifacher Jubilar, nämlich der der Profeß und der des Priestertums. Er war einer der ganz großen Gestalten des Klosters und ein berühmter Sohn seiner Dachauer Heimat.

Das Kloster Indersdorf als Träger der Raudnitzer Reform in Bayern.

Die Augustiner Chorherrenstifte, die von der Raudnitzer Reform durch das Kloster Indersdorf ergriffen worden sind, wurden bereits im einzelnen genannt. Genauere Zahlen

und Daten sind überliefert von dem Kloster Rottenbuch, in das 1426 der Indersdorfer Professe Petrus Fries geschickt worden ist, um die Reform durchzuführen; derselbe wanderte 1438 nach Rohr weiter, um auch hier die gleiche Arbeit zu leisten. Der Indersdorfer Konventuale Johann Schön erscheint im Kloster Dießen am Ammersee und wird dort zwischen 1474 und 1496 als »Vater der Reformation« in der Klosterchronik erwähnt.

Der Indersdorfer Professe Heinrich Pretschleifer — übrigens ein Name, der ebenfalls in den Waginger Kirchenbüchern vorkommt, sodaß es nicht ausgeschlossen ist, daß er ein Studienkollege und Landsmann des Bernhard von Waging gewesen ist — war zuerst Dekan in Augsburg / Heilig Kreuz tätig, um dann als Propst nach Bayharting bei Rosenheim berufen zu werden, in welchem Kloster er im Jahre 1486 starb. Für das Augustiner Chorherrenstift Beyharting haben sich ebenfalls die Raudnitz-Indersdorfer Reformstatuten erhalten¹³. Gerade in Beyharting wurde durch diese Reform — ähnlich wie in Rottenbuch — eine sehr rege Bautätigkeit ins Leben gerufen, die in dem Turmbau und in den vielen Ablaßbriefen zwischen 1441 und 1454 ihren Niederschlag gefunden hat.

Das Kloster Schlehdorf bei Kochel hatte zum Propst den Indersdorfer Mönch Matthias Mayr im Jahre 1476 erhalten. Ein Bernhard von Indersdorf wird im Kloster Langenzenn erwähnt und stirbt dort im Jahre 1472. Weitere Ausstrahlungsklöster waren das Chorherrenstift Beuerberg, Polling und Dietramszell.

Der am weitesten vorgeschobene Posten der Raudnitz-Indersdorfer Reform war das Kloster Neustift bei Brixen in Südtirol. Dort erscheint als Dekan Leonhard von Indersdorf und wird in den Klosterliteralien als »primus reformator« rühmend erwähnt¹⁴.

Der Kardinal-Legat Nikolaus von Kues, dessen 500. Todestag die ganze katholische Welt 1964 gefeiert hat, machte im Jahre 1451 die Raudnitzer Reform für alle Chorherrenklöster der Kirchenprovinz Salzburg verbindlich. Welch gewaltige Kraft muß in diesem Indersdorfer Augustiner Chorherrenstift gesteckt haben, um solch ein Reformwerk gegen die menschliche Unzulänglichkeit und den unguten Zeitgeist zu übernehmen, zu tragen und auszustrahlen.

Indersdorf und Bernhard von Waging

Bernhard von Waging, zuerst Konventuale des Augustiner-Chorherrenstiftes Indersdorf von 1435 bis 1446, dann Mönch des Benediktinerklosters Tegernsee, dessen langjähriger Prior er gewesen war, kann wohl ohne Einschränkung als der größte altbayerische Mystiker des 15. Jahrhunderts angesehen werden.

Es bliebe noch zu untersuchen der äußere Zusammenhang und der innere Kontakt der Raudnitz-Indersdorfer Augustiner-Chorherren-Reformbewegung mit der Melker Reform, die für die Benediktiner-Klöster verpflichtend geworden war. An dieser Nahtstelle könnte man Bernhard von Waging als Vermittler vermuten.

Bauerreiß¹⁵ schreibt: »Auch eine andere große Gemeinschaft der Kirche hat die böhmische Reformwelle [gemeint ist hier die Raudnitzer Reform] erfaßt: Das Benediktiner-

tum mit seinen zahlreichen Klöstern.« — Weiter unten heißt es: »Auch bei den Benediktinern — vermutlich nicht unabhängig von der Raudnitzern — regt sich neues Leben.«

Vielleicht erscheint der Indersdorfer Augustiner-Chorherr Bernhard von Waging jetzt in einem anderen Lichte. — Er war um 1400 in Waging am See im Rupertiwinkel geboren, besuchte die Universität in Wien und verließ diese als Baccalaureus der Schönen Künste; man könnte diesen akademischen Grad heute vielleicht vergleichen mit dem Abschluß einer Diplomprüfung. — Unter dem Propste Erhard Rothuet (Prunner), der von 1412 bis 1442 dem Kloster Indersdorf vorstand, trat er um das Jahr 1435 in das Kloster Indersdorf ein und verließ es unter Propst Johannes I. Rothuet, um im Jahre 1446 in das Kloster Tegernsee überzutreten. Das Benctiktiner-Kloster Tegernsee stand damals unter der Leitung des berühmten Abtes Kaspar Ayndorffer (1426—1460). Bernhard von Waging wurde Prior von Tegernsee und bekleidete dieses Amt von 1452 bis 1465.

Wären die beiden großen Augustiner-Chorherrenpropste Erhard und Johannes Rothuet schwache Männer gewesen, könnte man einen Wechsel von einem Orden zum anderen, von einem Kloster zum anderen viel leichter verstehen, aber gerade unter der mächtigen Bildungsweite, der großen Welterfahrung und der demütigen Gottesfürchtigkeit eines Johannes I. wäre eher an eine Sendung — eine Art missio — zu denken. Woher käme die auf den ersten Blick unwahrscheinlich anmutende Zahl der 24 reformierten Klöster, wenn nicht andere Orden sich der Raudnitzer Reform der Augustiner Chorherren angeschlossen hätten? Es bliebe noch zu untersuchen, ob die Raudnitzer-Reform der Augustiner Chorherren und die bei den Benediktinern durchgeführte Melker Reform in ihrem Wesen wirklich so unterschiedlich waren, daß sie sich nicht gedeckt hätten.

Weiter darf ich hier die Frage aufwerfen, ob nicht die bisher dem Albertus Magnus (1193—1280) zugeschriebene Schrift »De adhaerendo Deo«, die P. Dr. Martin Grabmann SJ/München mit Recht dem Bernhard von Waging zuschreibt, in Indersdorf entstanden sein könnte und damit die großen mystischen Schriften des Bernhard von Waging, die er in Tegernsee begonnen und im Kloster der Benediktinerinnen in Bergen bei Neuburg a. d. Donau vollendet hat, eingeleitet worden sind? ¹⁶

Ein bisher nicht beachteter Vorgang, der dem Übertritt des Bernhard von Waging vom Kloster Indersdorf nach Tegernsee und dem Ordenswechsel von den Augustiner-Chorherren zu den Benediktinern gleichkommt, darf hier noch aufgezeigt werden. Es war Wilhelm von Kienberg, der 1449—1467 Abt von Scheyern gewesen war. Er ist der erste der großen Reformäbte dieses Klosters, das in der Nachbarschaft von Indersdorf liegt. Vor seinem Übertritt war er Augustiner Chorherren-Kapitular im Kloster Indersdorf gewesen. — In der Äbte-Chronik von Scheyern heißt es über ihn: »Durch seinen Eifer [bei der Einführung der Melker Reform] und seine Sorgfalt [in der Wirtschaftsführung] ist unter dem Beistande der Barmherzigkeit des Allmächtigen die Beobachtung der Regel wieder eingeführt worden« ¹⁷. Fürstbischof Tulbeck Johann IV. von Freising

(1453—1473), der Abt von Weihenstephan und Wilhelm von Kienberg visitierten ihrerseits wieder das Kloster Indersdorf im Jahre 1454.

Melker Reformatoren des 15. Jahrhunderts

Damit ist der Zusammenhang der Melker- und Raudnitzer-Reform auf engstem Raume zwischen Tegernsee—Indersdorf—Scheyern schon angedeutet worden. — Ausklingend darf ich aber noch zusätzlich einige Namen aus der Melker Reform nennen, um weitere Brücken bauen zu können; es sei nur verwiesen auf Nikolaus Prunzlein von Dinkelsbühl, der zur Zeit des Bernhard von Waging »Rector magnificus« an der Universität Wien gewesen war und einen »Reformationis methodus« (Eine Methodik der Reformation) herausgegeben hat. Ich darf nennen den Petrus von Rosenheim, der »den Gang der Melker Reform in seine engste Heimat, in die Freisinger und Salzburger Diözese, gelenkt hat«; dann die Freisinger Fürstbischöfe Nikodemus della Scala (1422—1443), seinen Generalvikar und späteren Nachfolger Johannes III. Grünwalder (1443—1452) und den vorhin genannten Johann IV. Tulbeck (1453—1473); den bereits zitierten Tegernseer Abt Kaspar Ayndorffer, dessen Stärke mehr im Praktischen und Organisatorischen lag, während sein großer Prior, eben Bernhard von Waging, mehr das Mystische und die Verinnerlichung zum Ausdruck gebracht hat.

Viele Fragen bei der Diskussion über eine solche Reformbewegung vor der Reformation und über solch bedeutende Männer bleiben offen; sie sind es aber wert, daß sie im Gespräch bleiben.

Ausklang

Wenn heute die Klostertürme von Indersdorf aus der Zeit des Propstes Johannes I. Rothuet in ihrem neu erstandenen Glanze hinausspähen als Wächter und Künder in das Glonnal — in valle amoena — wie es in der Praefatio der Monumenta Underdorfensia heißt ¹⁸ — in das landschaftlich so reizvolle Tal der Glonn — dann mag man aus den vorgenannten Namen jene geistige und geistliche Strahlkraft spüren, die damals im 15. Jahrhundert von dieser Kirche und diesem Kloster ausgegangen ist, die sich bis zum heutigen Tage in der altbayerischen Mystik der Propste Erhard und Johannes I. Rothuet und des Bernhard von Waging — »De adhaerendo Deo« — um Gott anzuhängen — fortgepflanzt und erhalten hat.

Anmerkungen:

- ¹ Bauerreiss, R.: Kirchengeschichte Bayerns. Bd. 5. St. Ottilien 1954, S. 96.
- ² Menhardt, H.: Dinkelsbühl, Predigt vom Übel des Privateigentums im Kloster. Zsch. f. dte. Philologie 73 (1954) 274 ff.
- ³ Lexikon f. Theologie und Kirche. Bd. 8.
- ⁴ Monasterium heic loci circa ann. 1124 instauravit variisque latifundiis instruxit (das Kloster wurde um 1124 errichtet und mit verschiedenen Liegenschaften ausgestattet). Monumenta Boica, Bd. 10. München 1768, S. 229.
- ⁵ StB München, Clm 7720, gedruckt bei Amort, E.: Vetus disciplina canonicorum regularium. S. 505—523.
- ⁶ Staber, J.: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising. Höhenkirchen 1955, S. 13 ff.
- ⁷ M. G. Necr. III/183.

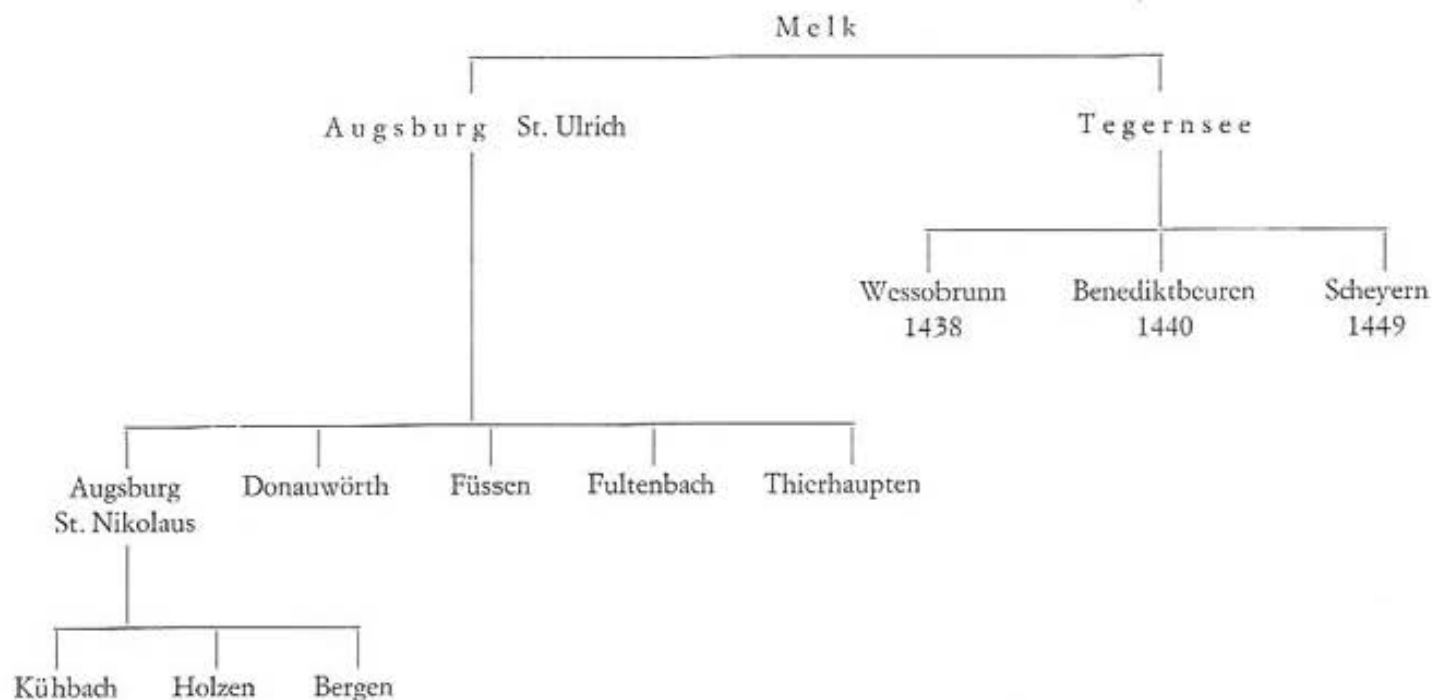
- ⁸ Hartig, M.: Das Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf. »Die Rast« Nr. 31 v. 4. 8. 1935.
⁹ Morhard, G.: Kurze historische Nachricht vom Ursprung und Untergang des Stiftes und Klosters Understorff. Augsburg 1762, S. 12.
¹⁰ Gedruckt unter dem Titel: Fürstenlehren des Johannes von Indersdorf für Herzog Albrecht III. Amberg 1926.
¹¹ StB München, Clm 7660.
¹² Kuss, O.: Die Theologie des Neuen Testamentes. Regensburg 1936, S. 153—158.
¹³ StB München, Clm 5177.
¹⁴ M. G. Neer. III/195.

- ¹⁵ Bauerreiss, R.: Kirchengeschichte Bayerns. Bd. 5, S. 49.
¹⁶ Mitteilung von Herrn G. Ponschab v. 26. 9. 1964 auf Grund meiner Veröffentlichung in der MKKZ vom 30. 8. 1964 »Bernhard von Waging und Nikolaus von Kues«.
¹⁷ Hanser, L.: Scheyern einst und jetzt. Scheyern 1927, S. 63.
¹⁸ Monumenta Boica Bd. 10, S. 227.
¹⁹ Bauerreiss V/55.
²⁰ Ebenda V/47.

Anschrift des Verfassers:

Schulrat und Kreisheimatpfleger Alois Angerpointner, 8 Karlsfeld, Nordenstraße 8.

Melker-Reform¹⁹



Augustiner-Chorherren-Reform²⁰



- ¹⁷ Sechsmal in Tr. d. Kl. Schäflarn, ferner Fr. Tr. nr. 1780d, Tr. d. Kl. Ens Dorf nr. 151, Steiermärker UB 714.
¹⁸ Heinrich auch ebenda S. 441b, Adalbero allein fünfmal in Tr. d. Kl. Schäflarn, siehe das Reg.
¹⁹ Fr. Tr. nr. 1766, Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 441b.
²⁰ Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 442a.
²¹ Auch ebenda S. 448c.
²² Ebenda S. 436a.
²³ Tr. d. Kl. Schäflarn nr. 235, 236, 257; Tr. d. Kl. Scheyern S. 400c.
²⁴ Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 458a, Biburg Kodex im HStA München nr. 82, Tr. d. Kl. Ens Dorf, nr. 110, 124, Tr. d. Kl. Scheyern S. 418d, Tr. d. Kl. Schäflarn nr. 198, 211, 212.
²⁵ Fr. Tr. nr. 1566a, 1796c, Hundt, Abh. d. kgl. Akad. d. Wiss., Bd. 51 nr. 107, Tr. d. Kl. Neustift nr. 64, 67, 71, ebenda Urk. nr. 27, Tr. d. Kl. Weihenstephan häufig, Tr. d. Kl. Schäflarn nr. 367, 392, Urk. d. Kl. Indersdorf nr. 39, Tr. d. Kl. Wessobrunn D 10.
²⁶ Meichelbeck, Historia Frisingensis nr. 1377.

- ²⁷ Liber Oblationum Eccl. Frising, S. 87 II 26.
²⁸ FRA 23/146, Urk. d. Kl. Neustift nr. 45', Urk. d. Kl. Tegernsee nr. 21.
²⁹ Tr. d. Kl. St. Castulus, Moosburg nr. 37.
³⁰ Ebenda nr. 48.
³¹ Tr. d. Kl. St. Ulrich und Afra Augsburg nr. 100.
³² Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 376c.
³³ Ebenda S. 367c: 1064/80.
³⁴ Fr. Tr. nr. 1652: 1082/97.
³⁵ Fr. Tr. nr. 1723.
³⁶ Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 399a, c.
³⁷ Die Freisinger Dienstmänner des 12. Jahrhunderts. Herausgabe geplant ab 1970 im Oberbayerischen Archiv.
³⁸ Tr. d. Kl. Weihenstephan S. 490.

Anschrift des Verfassers:

Gymn. Prof. Dr. Günther Flohrschütz, 8 München 81, Soldauer Straße 11.

Landwirtschaftliche Verhältnisse im Bezirk Freising vor der Bauernbefreiung im Jahre 1848

Von Dr. Georg Schraner

Im Jahre 1845 waren eine Reihe von »Allerhöchst« vorgeschetzten Fragen über den landwirtschaftlichen Zustand in den Gemeinden des Kgl. Landgerichtes Moosburg zu beantworten. Über die Gemeinde Reichertshausen bei Freising erfolgte die »Gehorsamste Beantwortung« durch den Ortspfarrer, Dekan Joseph Fuchs, der als Inhaber des Pfarrwiddums mit ca. 115 Tagwerk Grundbesitz auf diesem Gebiet Bescheid wußte¹.

Nach ihm hat die Landwirtschaft in den letzten Jahren ziemliche Fortschritte gemacht. Im Feldbau hat mancher Bauer, der früher 10 Schober Wintergetreide erntete, jetzt in guten Jahren einen Ernteertrag von 13—15 Schober. Auch der Anbau von Futterkräutern hat sehr zugenommen. Was die Bodenbearbeitung anlangt, so bedient man sich des gewöhnlichen einfachen Pfluges und der gewöhnlichen doppelten Egge. Andere Ackergeräte gibt es nicht. Geackert wird in Bifängen (etwa 2 m breiten, in der Mitte aufgewölbten Beeten), weil die Einwohner dies am zweckmäßigsten halten, was aber Pfarrer Fuchs sehr bezweifelt. Es herrscht noch die Dreifelderwirtschaft, aber in der Weise, daß ein Teil des Brachfeldes mit Klee, der im Jahr zuvor unter den Hafer oder die Gerste gesät wurde, bestellt ist. Andere Teile werden auch mit Kartoffeln und Rüben bepflanzt.

Von 10 Tagwerk Grundfläche werden etwa 1¼ Tgw. mit Weizen, 2¼ Tgw. mit Roggen, ½ Tgw. mit Gerste und 2½ Tgw. mit Hafer und Haferwicken bebaut. 1¾ Tgw. sind Brache, auf Kartoffeln und Klee entfallen ¾ Tgw., je ⅛ Tgw. ist mit Rüben, Flachs oder Hopfen bepflanzt. Der Rest wird von Ängern eingenommen.

Das Wintergetreide wird viermal geackert, vor jedem Ackern geeggt, meist von »Weibspersonen« gesät, mit der Sichel geschnitten und in Garben gebunden; das Sommer-

getreide wird dreimal geackert und gut geeggt, ebenfalls von Frauen gesät und mit der Sense geschnitten und gebunden. Eine Aussaat von 2—2½ Metzen Wintergetreide erbringt einen Ernteertrag von 9—10 Metzen, bei Sommergetreide ergeben eine Aussaat von 2 Metzen Gerste 10 Metzen und von 3 Metzen Hafer 18 Metzen Ertrag; also die 5- bis 6fache Menge des ausgesäten Samens. Gedüngt wird ein Acker in der Regel alle drei Jahre während der Brache mit ca. 10 Fudern pro Tagwerk. Das Odeln der Wiesen wird noch nicht genügend geschätzt. Den Düngerhaufen bedeckt man von Zeit zu Zeit mit Erde. Auf die Felder wird nur gelegentlich Mergel gefahren. Nur auf das Klee-feld streut man manchmal Gips.

Die Wiesen sind teils ein-, teils zweimähdig und nur sehr wenige sind dreimähdig. Weiden und Ödungen nehmen durch Kultivierungen immer mehr ab. Eigene Weiderechte bestehen nicht, jedes Gemeindemitglied muß durch den gemeinsamen Dorfhirt hüten lassen.

In der Gemeinde sind vorhanden: 87 Pferde und Fohlen, 316 Stück Hornvieh und 36 Schweine. Die Preise für einen Ochsen betragen 60—80 fl, für eine Kuh 30—50 fl und für ein Kalb 5—8 fl. Schafe werden noch ca. 200 Stück gezählt. Ihre Wolle wird zum Hausverbrauch verwendet. Es werden nur wenige Schafe verkauft; ihr Preis beträgt 4 bis 5 fl. Dagegen sind Schweine ein bedeutender Handelsartikel; sie kosten ca. 20 fl, Frischlinge 8 fl und Spanferkel 1 fl 30 kr.

(Schluß folgt)

Berichtigung

Im Amperland 1/1969 auf Seite 11 soll die Bildbeschriftung lauten: Kloster Indersdorf, Erbbegräbniskapelle.